

Karl Immermann (1796-1840)

## Mittagszauber

Vom Hafen, wo der Wimpel fliegt  
Des Schiffes, das die Welle wiegt,  
Und dessen Segel Winde streicheln,  
Gelind ins Meer den Kiel zu schmeicheln,  
5 Vom Zwinger, draus geschäftig-laut  
Die Träger nach der Ufertreppen  
Das Gut der stolzen Königsbraut  
In Packen roll'n, in Kasten schleppen,  
Vom Vorsaal und vom Fraungemach,  
10 Drin Lebewohl mit O! und Ach!

Die Fräulein, so Isold' geleiten,  
Den Bleibenden zum Schmerz bereiten;  
Von des gewölbten Saales Flur,  
15 Darin Lord Stonycraft, Graf Moor  
Den letzten Humpen leeren traulich  
Mit ihrer neuen Freunde Schaar,  
Und Tristan lächelnd und beschaulich  
Zum Fenstereck' gegangen war,  
20 Dort, weil er müde vom Bankette,  
Zu spielen mit dem Reih'rbarette;

Von all dem Lärmen und Gebraus  
Im Hafen, Zwinger, Saal und Haus,  
25 Vom Packen, Rennen, Fragen, Schicken,  
Vom Scheidetrunk, vom Abschiedsnicken,  
Von Trennungsschmerzes lauten Weh'n  
In summenden Volkes Bienenschwarme,  
Schleich, trautes Lied, auf sachten Zeh'n  
30 Mit leise vorgestrecktem Arme  
Durch jenes dunkeln Ganges Zeil'  
Dich in des Schlosses fernsten Theil,

Der weit von den bewohnten Flügeln  
35 Sich einsam strecket zwischen Hügeln.  
Man heißet ihn den Celtenbau.  
Sie meiden ihn. Im Abendgrau  
Durchklingt es ihn wie Lachen, Weinen.  
Es huscht darin. Die Sage spricht,  
40 Man sehe Nachts bei rothem Scheinen  
Im Fenster oft ein fremd Gesicht.  
Die Kön'gin geht zu stillen Thaten  
Allein in diese Kemenaten.

45 Die Thür weh' auf, mein Lied! Schlüpf ein!  
Denn dir darf nichts verborgen sein.  
Du schwebest nun im hohen Zimmer;  
Sag' an, was siehst du in dem Flimmer  
Der Mittagssonne? Wände kahl,  
50 So seltsam ernst, so still beglänzet.  
Die Kön'gin steht im leeren Saal,  
Und ihre greise Stirn bekränzet

Ein heil'ges Mistelkranzgewind,  
Umflechtend grün die goldne Bind'

55

Im weißen Haar, das frei und lose  
Hinunterhängt zu Leib und Schooße.  
Aus weitem Faltenschwarzgewand  
Streckt sich hervor die magre Hand,  
60 Sie gießet ein die Funkelwelle  
Des besten Firneweins zum Grund  
Des Silberbechers, welcher helle  
Den Schein wirft auf die Tafel rund,  
Das einzige Gereide dorten.  
65 Was braut sie hinter fernen Pforten?

Da starrt kein wüster Teufelskram;  
Ihr Blick ist groß und wundersam.  
Sie sinnet, horchet dann zur Seiten,  
70 Und von dem Gang naht leises Schreiten.  
Brangane tritt herein voll Schreck  
Und stocket zögernd an der Thüre.  
Nur näher, spricht die Kön'gin, weck'  
In deinem Busen Muth und führe  
75 Dich also, wie dir hat vertraut,  
Auf die dein Auge zagend schaut.

Weil du verständig weißt zu schweigen,  
Die treuste bist im Fräuleinreigen,  
80 Darum befahl ich dich anher  
Mir beizustehen. Gänzlich leer  
Ist, glaube mir, dein blödes Zagen;  
Die heil'ge Mistel kränzet mich,  
Die nimmer böse Hexen tragen,  
85 Die Binde schmückt mich priesterlich,  
Sie zeuge dir, daß um verruchte  
Handreichung nicht ich dich ersuchte.

'S ist Freitag, und der Flammenschritt  
90 Der hohen Sonne im Zenith  
Entzündete, was in dem Trunke,  
Den ich bereite, glüh' als Funke.  
Das höchste Wunder, dessen Kraft  
Ein innerlichstes Herz entbindet,  
95 Quillt nicht in schlimmer Kräuter Saft  
Am Kreuzweg, die man Nächtens findet;  
Es läßt sich treffen nur und fahn,  
Wenn Mittags träumt der alte Pan.

100 Anjetzo träumt er. Leise, leise  
Gehn wir auf unsre Suche-Reise!  
Mark ist ein Greis, Isold' ist jung,  
Da muß ich stiften Festigung  
Des Bundes trotz dem weiß' und blonden  
105 Gelocke durch die tiefste Kunst.  
Schon lange harrete ich, seit Monden

Auf ächt' und rechter Stunde Gunst;  
Sie schlug. Ich geh'; du aber fasse  
Den Becher, folge mir, und lasse

110

Dich unterwegs durch Nichts zerstreun,  
Was Sonne zeugt im Haus des Leu'n!  
Um alle Heil'gen! ruft Brangane,  
Welch Schreckniß droht? – Du bist im Wahne,

115 Antwortet ihr die Königin.

Nicht werden Larven, ungestalten,  
Nicht Spuk-Gespenster her und hin  
Vor dir die wirren Tänze halten.  
Nein, holdester Gesichter Schau,

120 Verkörperte Seufzer jeder Frau,

Die allersüßesten Lieblichkeiten,  
Sie können's sein, die zum Verleiten  
Vielleicht sich gaukelnd zeigen. Doch

125 Dich irre nichts! den Becher hoch

In deiner Hand, mit festem Fuße  
Tritt du in meine Spuren ein,  
Blick weg von aller Zauber Gruße,  
Und hüte diesen edeln Wein.

130 Ich suche für sein Gold, das klare,

Die Würze jetzt, das Unnennbare.

Die Kön'gin geht voran. Es bebt  
Noch stets Brangane, doch sie hebt,

135 Gezwungen von der Herrin Willen,

Den Becher auf. Hinab die stillen  
Und dunkeln Stufen eines Gangs  
Steigen die Frauen Beid'; es spottet  
Der Widerhall, gewohnt des Klangs

140 Schon lange nicht im Gang, verrottet,

Mit hohlem Schalle nach dem Tritt,  
Und thut, als gingen Viele mit.

Brangane schöpft mit tiefem Zuge

145 Da draußen Athem. In die Fuge

Wirft sie der Pforte Riegel ein;  
Sie sind nun in dem sonn'gen Frei'n.  
Die Kön'gin thut sich auf zum Wandern  
Durch ernste, menschenleere Stell'n,

150 Von einer Sendung bis zur andern

Durchmessen sie die Hügelwell'n,  
Darin kein Mensch, kein Thier, kein Schatten  
Begegnet, sie sich selbst nur hatten.

155 Denn zwölf Uhr Mittag ist's. Und grad

Zum Scheitel klomm am Himmelspfad  
Das Tagsgestirn. Senkrecht beglühete  
Sein Strahlen, was sich draußen mühte.  
Schwanger von Hitze ist die Luft,

160 Sie treibt ein Zittern und ein Kräuseln,

Das doch in Läubern, Halmen ruft  
Hervor kein Regen und kein Säuseln:  
Nichts rühret sich in Wies' und Feld,  
Die Sense ward bei Seit' gestellt.

165

Denn Sonne trieb von der Beschwerde  
Im Korn den Mäh'r zu seinem Herde.  
Den Boten, der sich hasten will,  
Zwingt sie, am Krug zu rasten still;  
170 Sie hängt dem Fuhrmannspferd zum Maule  
Den weißen Schaum, der Körner setzt  
Die Hacke auf, dem müden Gaule  
Vergönnet er den Halt für jetzt.  
Als sie die Zeugen so entjaget,  
175 Steht auf seltsames Ding und taget.

In solcher Mittagsbrüteschwül'  
Ergriff mich oft ein Schau'rgefühl.  
Mir wurde dann im todten Schweigen  
180 So abgeschieden, fern und eigen!  
Wenn über Feld als Schüler jung  
Ich schritt mit meinem Reiseranzen  
Durch Korn und Wiesenniederung,  
Durch Birkenholz und Tannenpflanzen,  
185 So träumt' ich wol, daß Räthsel mich  
Begrüßen müßten sichtbarlich.

Im Korne zwischen seinen Aehren  
Durchschlich es mich besonders. Kehren  
190 Die mannichfaltigsten Gesicht'  
Aus ihm hervor die Blumen nicht?  
Steht es nicht wie des Waldes Mauer,  
Und ladet zum Verborgnen ein?  
Und lebt doch nur so kurze Dauer,  
195 Die Ernte kommt, es fällt der Hain  
Der schlanken Halmen, darauf sauset  
Der Wind in Stoppeln, wo nichts hauset.

Im Mittagsbrande, glühend stumm,  
200 Da gehen Mittagsgeister um,  
Nicht mit den Ketten klirr'nd beschwerlich,  
Zwar lustig oft, doch meistens ehrlich.  
Es hat am treuen, goldnen Licht  
Satan sein schwarzes Spiel verloren,  
205 Aus Schieferschlüften aber bricht,  
Auf Bergeshalden wird geboren  
Manch Etwas, das als Blum', als Stein  
Bringt Unordnung zur Welt herein,

210 Doch göttlich-süße! Zu dem Grabe  
Kann's führen, aber sel'ge Habe  
Nimmt der Entschlafne, nimmt sein Du,  
Sein Liebes, mit zur ew'gen Ruh. –  
In solchen Mittagswunderzeiten

215 Da höret wol ein Sonntagssohn  
Erstaunet plötzlich ganz vom weiten  
Den himmlisch sanftsten Glockenton,  
Es scheint zu lauten vom Gebirge,  
Und droben steht doch keine Kirche.

220

Vom Strome geht die Frau nach Haus,  
Mit Fischen, kühl gedeckt, zum Schmaus,  
Und an dem Steig, den Berg herunter  
Ruft es auf einmal: Höre! munter  
225 Von einer Eiche grünem Ast.  
Sie blickt empor, ein Vöglein sitzt,  
Ein weißes drauf; im Andern fast  
Wie eine Schwalbe, auch geschlitzet  
Den Schweif' wie die. Es gibt ihr Lehr',  
230 Die sie vergessen hinterher.

Dort in der Hütte ist es einsam,  
Weil zu Verschwägerten gemeinsam  
Die Eltern ausgegangen sind;  
235 Marlieschen wiegt das kleine Kind.  
Da schleicht ein alt Graumütterchen  
Durch Sonnenstäubchen an den Herd.  
Es kostet Kindes Fütterchen,  
Dann ist es weg wie fortgekehrt.  
240 Marlieschen speist das Klein'; es lachet –  
So gut war's ihm noch nie gemacht.

Bergmännchen kochen um die Stund',  
Ein Rauch entsteigt dem Höhlenspund.  
245 Der arme Pflüger, dessen Mühe  
Nicht fertig wurde in der Frühe,  
Er pflügt und seufzt im Mittagsschweiß:  
Ihr freilich braucht nicht Brod zu suchen!  
Den Pflugsterz wend't er, da liegt weiß  
250 Ein Tüchlein und darauf ein Kuchen  
In frischer Furche. Angehört  
Sein Seufzer ward, und ihm bescheert.

Nicht immer freilich läuft's so nahrhaft  
255 Und artig ab. Das ist ein wahrhaft  
Geschichtchen auch, daß Einer ging  
Am Wasser durch, und darin fing  
Es an Geniese zum Erstaunen.  
Er rief: Gott helf! Da lacht' es grell.  
260 Ein Andrer fand am Weg 'nen braunen  
Ganz kleinen Mann – Der weinte hell  
Zu Boden liegend – hob aus Mitleid  
Ihn auf und bracht' ihn keinen Schritt weit,

265 So hockt' ihm auf das bö's' Kerlein  
Und ritt den Mann zu Dorf hinein.  
Dann sprang es ab, war eine Wurzel;  
Ganz müde war vom kleinen Purzel

Der Mann, das Reitroß des Kobolds. –

270 Der arme Schäfer traf es besser,  
Der Schatten sucht' im grünen Holz.  
Er schnitt sein Käs und Brod; das Messer  
Fiel aus der Hand ihm, und er bückt'  
Es aufzuheben sich. Entzückt

275

Ließ er im Gras das Messer liegen,  
Denn einer blauen Blume Wiegen  
Wiegt' ihm ins Herz die Seligkeit,  
Macht' ihm die Brust von Träumen weit,  
280 Die feinen Stecken ihm zum Scepter  
Und schufen seinen Hut zur Krön',  
Und wandelten die Bäum', als lebt' er  
Im Königsschloß von Babylon.  
Die Blume nahm er – doch verweile  
285 Nicht bei dem Schäfer, Lied, und eile

Der Kön'gin nach! Ihr blitzend Aug'  
Schaut grade vorwärts. Korn und Strauch  
Durchmißt sie, steigt empor die Hügel,  
290 Glutzitternde. Wie Kranichs Flügel  
Die Triebe führen aus der Bahn,  
Die Stab und Säule nicht gewiesen,  
Nach Landen, die noch nimmer sahn  
Des Vogels Blicke; also stießen  
295 Vorwärts der weisen Frauen Seel'  
Geheime Führer ohne Fehl.

Was hat sie dort dem Specht genommen,  
Der eben war zum Neste kommen?<sup>1</sup>  
300 Er fliegt ihr nach und schreit und lärmt,  
Wie wenn er um 'nen Raub sich härt.  
Sie hält's verborgen unter'm Schleier,  
Es schwächt wol seine Kraft der Tag,  
Nicht kümmert sie der grüne Schreier,  
305 Und unverrückt dem Ziele nach  
Geht sie in dem gewiesenen Gleise  
Und singet eine tiefe Weise:

310 »Als Gott der Herr gehoben  
Die Fraue aus dem Mann,  
Da hat er ihr von droben  
Den Athem zugethan,

315 Den er dem Erstgemachten  
In Gnaden eingehaucht,  
Und Beide sind vom sachten  
Gottwehen durchgesaugt.

320 Als Eins im Andern spürte  
Nun gleichen Hauches Fluß,  
Da lechzt' ihr Mund, erkürte  
Den ersten Liebeskuß.«

Sie schweigt, denn hinter ihr Brangan'  
325 Schreit auf vor Freuden, weil ihr nahn  
Zwei Kindlein, wie sie nie gesehen  
So schön auf nackten Füßchen stehen.  
Mit Lächelblick sie winken ihr,  
Sie zeigen ihr Kornblumenhänge,  
330 Verweilen will sie. Fort von hier!  
Rufet die alte Kön'gin streng.  
Phantome sind's der Sommerglut!  
Brangane folgt mit Zögeremuth.

335 »Die düstern Erdenschranken  
Stehn zwischen du und du,  
Sie sperren die Gedanken  
Des Ein' und Andern zu.«

340 Doch ward gestürzt nieder  
Die Schrankenwand von Koth,  
So strömet hin und wieder  
Die Liebe bis zum Tod.

345 Keins kann vom Andern bleiben,  
Das schrankenlos gesehn  
Im Anderen das Treiben  
Von Gottes Athemwehn.«

350 Sie schweigt, denn wieder schreit frohlockend  
Brangane auf. Noch süßer lockend  
Nahn der vier nackte Kinderlein  
So lieb und zart, so schön und sein,  
Mit solchem sanften Wink und Grüßen,  
355 Die Haare gelb so blumenvoll,  
So Unschuldreiz von Kopf zu Füßen,  
Daß all ihr Mädchenherze schwoll.  
Fort! ruft die Alt' in strengem Muthe,  
Nur Schemen sind's der Roggen-Drute.

360 »Drum, sieht Isold' in Marke,  
Was Gott in ihn verschloß,  
Sieht in Isolden Marke,  
Was Gott in sie ergoß:

365 So kann von Mark' Isolde  
Ablassen nimmermehr,  
Und Marke'n ist Isolde  
Zu ewigem Begehr.

370 Er frischtet sich zur Jugend  
Am Gotteshauch in ihr;  
Und solches Bundes Tugend  
Zu wecken, gehen wir.«

Sie schweigt, denn überlaut erklingt  
 Branganen's Freudenschrei. Es springt  
 Quer über'n Weg aus blüh'ndem Korne  
 Ein Dutzend nackter Kinder vorne.

- 380 Dem Reigen folgen Stierchen zwei,  
 Milchweißer Farbe, solche Thierchen,  
 So klein, daß aus den Gräsern frei  
 Nicht sahn die Horn der Zwergesstierchen,  
 Sie ziehn ein Wägelchen, das knackt,  
 385 Mit Gärbchen, Bündelchen bepackt

Von Treps und Lolch und Schwindelhaber,  
 Und andern bösen Wenn und Aber  
 Der vollen reinen Körnerfrucht.

- 390 Zusammen ist das da gesucht  
 Ganz ordentlich, und hübsch verschnüret  
 Mit Binschen, und geladen auf,  
 Das Wäglein aber lenkt und führet  
 Ein Weibsen, das steht oben drauf  
 395 Im Strohütlein und Schnitterkleidchen,  
 Im Miederchen; ein Erntemaidchen.

Ein Senslein ruht in ihrem Arm,  
 Ein Härkchen bei. Ihr scheint so warm,  
 400 Das liebliche Gesichtlein brennet,  
 Als hätt' sie sich recht abgerennet,  
 Mit ihren Kleinen all den Lolch  
 Und Treps und Haber auszusuchen.  
 Dem Mägdlein folgt ein groß Gefolg  
 405 Von Männlein, Weiblein. Alle trugen  
 Senschen und Härkchen, Strohütlein,  
 Höschen und Wämmschen, Miederlein.

- Ein Zügelchen, so nett und zierlich,  
 410 So allerliebste und so manierlich  
 Hat nie kein sterblich Aug' ersehnt!  
 Es ist ein Treten, Fahren, Gehn,  
 Ein Trippeln, Hüpfeln, Roll'n der Räder  
 Quer über'n Weg, und dennoch bleibt  
 415 An seinem Plätzchen haften Jeder,  
 Wie auch das Weibsen eifrig treibt  
 Die Stierelein, wie um die Schräubchen  
 Der kleinen Naben wirgeln Stäubchen.

- 420 Die Kindchen springen froh voran,  
 Doch kommen die Beinchen nicht von dann'n!  
 Die Stierchen stampfen mit den Hüfchen  
 Ein Fleckchen stets, und zartes Rüschen:  
 Jühü! zirbt wie zur Schelmerei  
 425 Der Kleinen aus des Mundes Röschen.  
 Die Schnitterchen trippeln nach; vorbei  
 Kommt aber Nichts, die gelben Höschen  
 Die blauen Röcklein, Miederchen roth,  
 Das rennet und krabbelt, als wär' Noth,

Die Erntefracht der Ackerzwerger  
 Rasch vor dem Wettersturm zu bergen,  
 Und kommt doch, wie gemalt, Nichts fort!  
 Ein Bildchen, das sich regt, am Ort  
 435 Doch bleibt, und zieht, und doch nicht rückt!  
 Ein Sommerträumchen, hingehext! –  
 Es ist die Roggendrut!<sup>2</sup> Sie pflückt  
 Was, Unkraut, zwischen Aehren wächst,  
 Den Treps, den Lolch, den Schwindelhaber,  
 440 Und all die bösen Wenn und Aber

Der vollen, reinen Körnerfrucht,  
 Das Schnittermaidchen emsig sucht.  
 Sie schafft so fleißig wie der Bauer,  
 445 Dem seine Zinsen werden sauer.  
 Im Korne geht sie um und senst  
 Mit ihren kleinen Hintersassen  
 Was röthlich, bläulich unnütz glänzt,  
 Danieder in des Roggens Gassen;  
 450 Dann harken sie's und bansen's schwer  
 Dem Wäglein auf, dem Stiergefähr,

Das seitwärts hält, vor dem's Gespännchen  
 Abfüttert dann und wann ein Männchen  
 455 Mit einem Kichererbsenblatt,  
 Die Stierlein haben davon satt  
 Auf ein Paar Stunden. Woll'n sie trinken,  
 Schöpft in der Blum', die Fingerhut  
 Geheißen ist, von Feldquells Blinken  
 460 Das Männel einen Eimer gut,  
 Schleppt sich damit und gibt dem Joche  
 Den Labetrunk der Arbeitswoche.

So mäht geheim' die Roggendrut,  
 465 Wenn Pan zu Mittag träumen thut,  
 Doch schafft sie so nur auf den Breiten,  
 Die frommer Leute Frucht bereiten,  
 Der Leute, welche beten, eh'  
 Sie sä'n, und treiben keinen Wucher,  
 470 Wo aber einer geizet zäh'  
 Und ist ein Schwörer und ein Flucher,  
 Da wendet sie die Deichsel ab  
 Und streut wol gar als schlimme Gab'

475 Auf seine Felder Klettensamen,  
 Setzt Quecken, Mehlthau, welchen nahmen  
 Die Händchen von des Frommen Halm,  
 Streicht sie den Aehren auf. Ein Qualm  
 Erhebt sich aus den gelben Wellen,  
 480 Wo das Gespenstein also schad't;  
 Doch wo sie nützet, ei, da schwellen  
 Die Blüten froh der Roggensaat  
 Daher, dahin, wie Glockenspiele  
 Gehängt an allerzärtste Stiele.

Und ist das Wägelchen bepackt  
 Mit Gärbchen, Bündchen, daß es knackt,  
 Stellt sie sich drauf und fährt nach Hause  
 Die Ernte ein. Wo ihre Klausen?  
 490 Was sie mit solcher Ernte macht?  
 Das soll sie, seh' ich sie, gestehen.  
 Für jetzo ist's zu viel gefragt,  
 Drum duldet noch der Neugier Wehen!  
 Begegnet ihrem Heimzug was,  
 495 Mann oder Weib, so treibt sie Spaß,

Wie mit Brangange sie vollführte,  
 Die nicht sich von der Stelle rührte,  
 Weil Roggendrütchen, unbewegt,  
 500 Mit ihrem Zug den Weg verlegt.  
 Jenseit des Zuges frug die Alte,  
 Die Königin: Was hemmet dich?  
 Ach, rief Brangane, Herrin, schalte  
 Mit mir nicht schlimm! Ich fürchte mich  
 505 Das Wägelchen hier umzustoßen,  
 Zu treten Einen dieser Großen,

Von denen in der Tasch' bequem  
 Ich sechs Personen mit mir nähm'.  
 510 Die Königin wandte sich und reichte  
 Branganen über dieses leichte  
 Fuhrwerkchen hin die kräft'ge Hand,  
 Daß unter beider Arme Knoten  
 Wie unter einem Thore stand  
 515 Das Weiblein auf den tauben Schoten.  
 Dann rief die Alt': Hinweg du Scherz!  
 Sie zog Branganen, deren Herz

Erbebe, daß sie den Geschöpfchen  
 520 Verletzte Hals und Bein und Köpfchen!  
 Doch wunderbar! Ihr zitternd Knie  
 Schritt vorwärts ungehemmt, als wie  
 Durch dünne Luft und Sonnenscheinen.  
 Sie stieß an keines Wagens Rad,  
 525 Sie hörete nicht Schrei noch Weinen,  
 Es rauscht auch keines Gärbchen's Blatt.  
 Hindurch, sah sie zurück. Nur Flimmer  
 Sah sie von Luft in Sonnenschimmer.

Mit großem Schritte stieg empor  
 Den Berg die Königin, der verlor  
 Den Fuß in Feldern unabsehlich.  
 Sein Gipfel aber blühte fröhlich  
 Von rother Haide und Saffran,  
 535 Daß gelb und roth die Kuppe feuert',  
 Ein Fels stand drinnen himmelan.  
 Hier, sprach die Alt', ist eingeschauert  
 Der höchste Segen, den Natur  
 In tausend Jahren reifet nur.

Nun kommt sogleich das Ungethüme,  
 Das heil'ge, wirft das ungestüme  
 Kleinod des Centri aus dem Mund  
 Dem Becher ein! – Die Schlange bunt,  
 545 Gekrönt mit der Smaragdenkrone,  
 Sie wohnt im ird'schen Paradies.  
 Der Felsen dort umfängt die Zone,  
 Die vor die vier Hauptwasser stieß;<sup>3</sup>  
 Drin schattet noch die Palm' aus Eden  
 550 Den Löwen bei dem Lamm, dem blöden.

Die Abgottsschlange aber schlingt  
 Sich um den Baum, den sie beringt,  
 Wie Lucifer den myst'schen Reifen  
 555 Einst that an Lilith's Finger streifen.  
 Des steingewordnen Lichtes Kern  
 Trägt sie in den geweihten Lippen.  
 Ich habe, was mich macht zum Herrn  
 Der Schlang', zum Pförtner dieser Klippen,  
 560 Sie öffnen sich, wenn ich was zeig',  
 Und sprech' ich, folgt die Schlange gleich.

Halt fest den Becher und dein Herze!  
 Dir droht nicht Fahr von Plag' und Schmerze;  
 565 Ich hielte selber den Pokal,  
 Doch eine Jungfrau will die Wahl  
 Der hohen Heimlichkeit. – Gesprochen  
 Dies Wort, geht sie zum Felsen hin,  
 Hält ihm was vor. Als wenn sich Knochen  
 570 Verschieben, rucken, kracht es drin,  
 Es reißt sich der Granit zum Spalte,  
 Hinein geht die beherzte Alte.

Und alsobald, wie sie hinein,  
 575 Schließt sich der zaubermurr'nde Stein.  
 Brangane schaut umher in Aengsten,  
 Nun ward ihr doch am allerbängsten,  
 Da sie allein auf dieser Kupp',  
 Ihr unbekannt, obgleich so nahe  
 580 Dem Schlosse sich der Berg erhub,  
 Daß man der Schlote Rauchen sahe.  
 Sie denkt: Ob Fliehen wol mir frommt?  
 Da kracht der Fels auf's Neu' – es kommt!

585 Die Augen schließt sie, kalte Hände  
 Halten empor des Weines Spende  
 Indem sie stürzt auf ihr Knie,  
 Dem Schreck erliegend, der Magie.  
 So blind, so kniend, so über'm Kopfe  
 590 Den Becher haltend, in der Brust,  
 Der eis'gen, kaum noch das Geklopfe  
 Des Herzens fühlend, unbewußt,  
 Bewußt zugleich, hört sie ein Schreiten,  
 Hört sie ein leises, mächt'ges Gleiten.

Das Schreiten ist der Königin,  
 Das Gleiten kennet nicht der Sinn,  
 Der ihr noch blieb. Es gleitet leise  
 Um sie in einem weiten Kreise,  
 600 Doch enger zieht der Kreis sich dann,  
 Und höher steigt um sie das Ringeln.  
 Wo's kreiset, rauscht der Haidenplan,  
 Es ist, als spielt' um sie ein Züngeln  
 Dann steigt es glatt an ihr empor,  
 605 Und wie ein Athem streift's ihr Ohr.

Durchaus umschnürt von allen Seiten  
 Vom Ringelschlich, vom glatten Gleiten,  
 Ist sie als wie umschränkt vom Haus,  
 610 Deß Wände Schreck, deß Innern Graus.  
 Jetzt hebt sich über ihr ein Schweres  
 Und stößt des Bechers Deckel auf.  
 Es fällt und klingt darin! Ach, wär' es,  
 So flüstert sie – der große Kauf  
 615 Des Heimlichen? – Sie höret stöhnen  
 Die Kön'gin, wie berauscht vom Schönen.

Langsam von ihr die Ringel fall'n  
 Allmählich abwärts, langsam wall'n  
 620 Von ihr hinweg die glatten Kreise,  
 Entschnürend sie, erst näher, leise  
 Dann rauschend ferner durch das Kraut.  
 Und immer ferner wird's durchschlichen,  
 Bis endlich sie den Gleitelaut  
 625 Erstorben weiß und fortgewichen!  
 Doch ob erlaubt zu schauen sei?  
 Das weiß sie nicht, obgleich sie frei.

Die Kön'gin rühret sie. Gewärtig  
 630 Spricht sie, ist nun der Zauber, fertig,  
 Des Dienstes, den du leisten sollst,  
 Wenn Marke'n du den Frühtrunk holst  
 Nach seiner ersten Nacht. Dann reiche  
 Den beiden Gatten diesen Trunk!  
 635 Erhebe dich nunmehr und weiche  
 Von hinnen! In Ermächtigung  
 Der Mutter handle solcherweise!  
 Nun Gott befohlen, Glück zur Reise!

640 Auf springt Brangane. Herrlich blühn  
 Wie rosenrothes Alpenglühn  
 Der alten Kön'gin bleiche Wangen –  
 Nachglanz Entzückens, das vergangen!  
 Die Sonne läßt den Alpen nach,  
 645 Nimmt Urlaub sie, ein hehres Glänzen;  
 Geheimer Wunder hoher Tag  
 Umschmücket noch mit seinen Kränzen  
 Die Greisin, hebt ihr das Genick,  
 Strahlt von der Stirn, flammt aus dem Blick.

Sie hat den Becher schon gedecket  
 Mit seinem Deckel. Darauf strecket  
 Sie aus die Hand zum letzten Kuß.  
 Brangane küßt sie und ihr Fuß  
 655 Geht dann hinab vom Berg mit Schwanken.  
 Die Kön'gin aber bleibt, versenkt  
 In ihre schwelgenden Gedanken,  
 Die Seel' aus Lebens Born getränkt,  
 Auf Berges Haupt. Am Felsen nieder  
 660 Läßt sie tiefsinnend ihre Glieder.

Es braucht nicht, daß zur Stadt sie kam,  
 Weil sie bereits den Abschied nahm  
 Von ihrer Tochter früh am Morgen,  
 665 Die läßt nun ziehn sie ohne Sorgen.  
 Brangane langt im Hafen an,  
 Ein Scharlachlaken um den Becher.  
 Das Schiff umschauelt Kahn auf Kahn  
 Gefüllt mit Menschen. Bäume, Dächer  
 670 Sind all' besetzt von treuen Ir'n,  
 Die der Prinzessin salutir'n.

Trompeten heben an Geschmetter.  
 Isolde tritt zum Schiff die Bretter,  
 675 Im Diadem, wie sich gebührt,  
 Von beiden alten Lords geführt.  
 Des Purpurmantels Schleppe tragen  
 Die Fräulein, welche mit ihr gehn.  
 Weiß scheint der Hermelin am Kragen,  
 680 Silber des Schillerschleiers Wehn.  
 Sie tritt ins Schiff, grüßt noch zurücke,  
 Dann senkt sie züchtig ihre Blicke.

Tristan folgt nach im Reih'rbarett,  
 685 Und hüpfet in das Schiff vom Brett.  
 Dann kommen, die der Fürstin dienen,  
 Herr Donegal ist auch bei ihnen.  
 Brangane schleicht hinterher,  
 Bedacht, wie sie der Kön'gin huldigt  
 690 Durch blind Gehorchen. Schon gar sehr  
 Ward sie vermißt, doch bald entschuldigt,  
 Weil sie sich selbst des Fehls verklagt,  
 Und zu vertheid'gen nicht gewagt.

Sie sinnt, der ew'gen Kräfte Blüte  
 Sicher zu bergen. Zur Cajüte  
 Trägt sie den heil'gen Zauberwein,  
 Und setzt ihn dort in einen Schrein.  
 Doch muß sie etwas erst ins Dunkel,  
 700 In's goldne schauen! Blitzend trifft  
 Ihr Aug' ein göttliches Gefunkel,  
 Rasch deckt sie zu die Wunder-Gift.  
 »Hussah!« vom Steu'r, vom Ufer draußen  
 Es ruckt das Schiff, die Segel sausen.

(3539 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/immerman/tristan/chap009.html>

<sup>1</sup>»Die Springwurzel erhält man dadurch, daß man einem Grünspecht sein Nest mit einem Holz zukeilt; der Vogel, wie er das bemerkt fliegt alsbald fort, und weiß die wunderbare Wurzel zu finden, die ein Mensch noch immer vergeblich gesucht hat. Er bringt sie im Schnabel und will sein Nest damit wieder öffnen, denn hält er sie vor den Holzkeil, so springt er heraus, wie vom stärksten Schläge getrieben. Hat man sich versteckt und macht nun, wie er herankommt einen großen Lärmen, so läßt er sie erschreckt fallen; man kann aber auch nur ein weißes oder rothes Tuch unter das Nest breiten, so wirft er sie darauf, sobald er sie gebraucht hat.« Deutsche Sagen von den Gebrüdern Grimm. – <sup>2</sup>Die Roggenmuhme, Tremsemutter, das Kornweib, ein im hohen Korne umgehendes elfisches Wesen, ist in den Brechungen der sich vom Urmythus entfernenden Tradition zu einer Kinderscheuche herabgesunken. »Sollte nicht das Umgehen der .... Kornmuhme im Getreide eine wohlthätige Ursache gehabt haben, so daß dieses Wesen dem göttlich verehrten robigo der Römer, der den Brand im Korn verhinderte, vergleichbar wäre?« Jacob Grimm. Die Dichtung hat die Ehrenrettung versucht. – <sup>3</sup>1. Mos. 10. »Und es ging aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten und theilte sich daselbst in vier Hauptwasser.«